

WINZIGE WÄLDER – GEMEINSAM SCHAFFEN

„Tiny Forests“ helfen Artenvielfalt und Mikroklima

Innerhalb kurzer Zeit entsteht mit einem Tiny Forest ein Ökosystem mit eigenem Mikroklima.

Sehr kleine Wälder mit schnell wachsenden Baumarten in Städten sind ein Trend aus Japan. Sie lehren nicht nur Kindern Waldwissen, bringen aber vor allem Menschen zusammen.

Ein grauer Novembermorgen in Darmstadt. Feiner Nieselregen sorgt für hohe Luftfeuchtigkeit. Zäh fließt der Berufsverkehr über die vierspurige, regennasse Berliner Allee. Eine Straßenbahn fährt quietschend um die Ecke, die müden Gesichter der Fahrgäste im fahlen Schein der Deckenlampen. Wird es heute irgendwann noch mal hell? Stefan Scharfe strahlt trotz der trüben Aussichten. „Die wollen wir heute alle pflanzen.“ Der Forstwirtschaftler und Waldpädagoge zeigt auf eine lange Reihe Baumsetzlinge. Sie liegen hinter einer rot-weißen Absperrung auf dem matschigen Boden und warten auf fleißige Hände. 633 Bäume für 200 Quadratmeter, also nicht einmal der Fläche eines Tennisplatzes. Größer ist das Gelände zwischen der vierspurigen Straße und dem Parkplatz eines Autohauses nicht, auf dem jetzt mithilfe von sechzig

Kindern einer benachbarten Schule ein „Tiny Forest“ gepflanzt werden soll.

Grünes Klassenzimmer

Tiny Forest, ein Trend geht um die Welt. Vorbild ist die Methodik des japanischen Biologen Akira Miyawaki. Seine Idee: In urbanen Räumen auf kleinen Flächen möglichst vielfältige, schnell wachsende und sich selbst erhaltene Habitats anlegen und so zum Erhalt der Arten sowie der Verbesserung der Luftqualität und der Wasserhaltekapazität beitragen. Vor allem aber ist ein Tiny Forest ein hervorragendes Instrument für die Umweltpädagogik. Kinder können in einem Tiny Forest die Verantwortung für das Mikro-Ökosystem übernehmen, das Beziehungsgeflecht des Waldes verstehen, den Umfang von Bäumen messen und



Der Tiny Forest „Krachtbossie“ in Almere in den Niederlanden. Dort fügen sich viele Mikrowälder in Wohnsiedlungen ein.

dokumentieren, ihr Wachstum beobachten, wie auch Insekten, Vögel und Pflanzen. „Ein Tiny Forest ist ein grünes Klassenzimmer“, sagt Stefan Scharfe und lächelt hinter seinem dunklen Vollbart. Wie zum Beleg treffen hinter ihm die ersten Schüler ein, freudig aufgeregte und voller Tatendrang. Ein kleiner Wald aus Spaten steht bereit, neben einer Reihe Gießkannen und Schubkarren sowie dem Haufen aus Hackschnitzeln, der die meisten Kinder überragt. Stefan Scharfe und seine Kollegen von „MIYA“, einem Fachverband zur Förderung der Miyawaki-Methode, geben den Kindern eine kurze Einführung. Und los geht's. Man merkt dem Team seine Erfahrung an. Hier in Darmstadt entsteht ihr dritter Tiny Forest. Bereits während des Studiums der Forstwirtschaft in Eberswalde haben sich die Verbandsmitglieder intensiv mit dem Thema be-

schäftigt. Nun ist daraus eine Profession entstanden. „Wir können uns kaum retten vor Aufträgen“, freut sich Stefan Scharfe.

Schnell stecken die ersten Setzlinge in der satten Erde. 27 Arten kommen auf der kleinen Fläche in den Boden, unter anderem Linde, Elsbeere, Stieleiche, Eibe, Rotbuche, Hainbuche und Vogelkirsche. Um den inneren Bereich mit den Hauptbaumarten wird ein Kreis mit Nebenbaumarten gepflanzt, um die herum dann ein Ring aus schnell wachsenden Sträuchern, wie Ginster, Haselnuss oder Rosen. „In kürzester Zeit wird so ein möglichst strukturreiches, dem Standort angepasstes Waldökosystem erschaffen“, sagt Stefan Scharfe. Wie das funktioniert? Durch die hohe Pflanzdichte, der Abstand zwischen den Bäumen beträgt nur 40 Zentimeter, steigt der Konkurrenzdruck innerhalb des Systems.

Gekoppelt mit den geschaffenen Bodenvoraussetzungen wird eine natürliche Waldgesellschaft statt in 200 Jahren bereits innerhalb von 25 bis 30 Jahren erreicht. „Die Phase der Sträucher, Gräser und Pionierbäume wird übersprungen.“ Dem Pflanzen voraus gehen deshalb Analysen von Mikroklima und Boden. Letzterer muss so beschaffen sein, dass der Sprung in die fertige Waldgesellschaft gelingt und das System sich schnell selbst tragen kann, ohne Bewässerung, Entfernen unerwünschter Pflanzen und Nährstoffzufuhr. Schnell heißt für einen Tiny Forest nach zwei bis drei Jahren. In Darmstadt war der Boden problematisch. Hier in der Nähe des Hauptbahnhofes wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die Trümmer aus der Innenstadt abgeladen, weil die Straßenbahn bis hierher fuhr. Das Gelände musste deshalb aufwändig tief ausgebaggert und



Ilse Suijkerbuik, Projektleiterin vom Institut für Naturpädagogik.



Stefan Scharfe vom Verein „MIYA“ ist Forstwirtschaftler und Waldpädagoge.



Marcel Post initiierte den Tiny Forest "Het Kruidzeebosje".

wieder aufgefüllt werden, mit Humus, Mykorrhizasubstrat und Terra Preta, einer Mischung aus Holz- und Pflanzenkohle, menschlichen Fäkalien, Dung, Kompost und Ton. „Terra Preta kann sehr große Mengen Nährstoffe und Wasser binden“, erklärt Stefan Scharfe. Dieser Nährstoff-Akku am Boden des Aushubs bringt die Bäume dazu, möglichst schnell und tief zu wurzeln. Das erhöht die Widerstandsfähigkeit des Mikrowaldes. Nicht

alle Pflanzen aber kommen durch. Das ist auch ein Teil der gewollten Entwicklung.

Mikrowälder für das Stadtklima

Und was steht hier dann in hundert Jahren? Stefan Scharfe zieht die Schultern hoch, die in einem braunen Kapuzen-Sweatshirt stecken. „Das was hier funktioniert, das wird ein Stück Wildnis mitten in der Stadt.“ In jeder Phase seiner Ent-

wicklung bildet der Tiny Forest wieder ein anderes Habitat für Flora und Fauna. „Vielfältiger und spannender als die üblichen fünf Stadtbäume für jeweils 2.000 Euro wird es auf jeden Fall werden“, verspricht er. Apropos Kosten. Aufgrund der aufwändigen Vorbereitung des Bodens ist der Tiny Forest in Darmstadt mit 30.000 Euro ein echter Premiumwald geworden. Durch die Patenschaft mit der Schule zur Pflege des Geländes aber, in-

-NEU-
APA
 GEBRAUCHSWERT
kwf
ZERTIFIZIERT

UVV
 Forstschepper
 von KOTSCHENREUTHER

KOTSCHENREUTHER
FORSTTECHNIK



Tiny Forest im Koggepark, Almere, Niederlande.



Tiny Forest in Utrecht. Fotos: Martin Egbert

klusive Reinigung und Bewässerung, spart das Grünamt der Stadt zumindest jedes Jahr laufende Kosten. Zudem entsteht ein Stück Grün in der Stadt, dem die Folgen der Klimakrise, wie Trockenheit, Hitze und ein sinkender Grundwasserspiegel, weniger anhaben können. „Um aber einen messbaren Effekt für die Stadtbewohner in Bezug auf Abkühlung und Luftqualität zu erzielen, müssten in einem Ort wie Darmstadt einige

Hundert Mikrowälder entstehen“, weiß Stefan Scharfe.

Holland als Vorbild

Über 3.000 Tiny Forests sind nach der Methode Akira Miyawakis weltweit entstanden. Nach ihren Befürwortern ist sie eine der effizientesten Aufforstungsmethoden, die sich besonders gut für degradiertes Land, verdichtete Böden und urba-

ne Räume eignet. Zunächst wurde die Methode vor allem von Shubhendu Sharma und seinem von Bangalore und Neu Dehli aus weltweit agierendem Projekt Afforestt aufgegriffen. Nach Europa kam sie über engagierte Menschen in Belgien und den Niederlanden. Rund 300 Tiny Forests soll es in den Niederlanden geben. Einer der Hauptorte ist die Stadt Almere. Neun Tiny Forests wachsen und gedeihen in der rund 214.000 Einwohner

GROSSES BEWEGEN

mit unserem Service für Handel und Hersteller rund um Reifen und Räder von 3 bis 54 Zoll.
Kompetent. Zuverlässig. Nah.

Besuchen Sie uns auf der Interforst in München, 17.-20.07.2022, Stand FS.910/2



www.bohnenkamp.de

Bohnenkamp
Moving Professionals



Ein Tiny-Forest-Projekt in Darmstadt, an dem Schüler der Freien Montessori Schule teilnehmen.



In einem Mikrowald können mehr als 20 Baumarten wachsen.

zählenden Stadt, die in den 1970er Jahren als Wohn-Satellit für das nur 25 Kilometer entfernte Amsterdam entstand. Almere zählt immer noch zu den am schnellsten wachsenden Gemeinden der Niederlande. Mikrowälder gibt es hier an Kindergärten und Schulen, zur Auflockerung monotoner Grünanlagen und auf Plätzen als Anwohnerprojekte. „Das allerwichtigste ist, sehr früh die Menschen in die Planung einzubinden, damit es zu ihrem Wald wird“, sagt Ilse Suijkerbuik, Projektleiterin von *ivn nature educatie*. Das Planungsbüro hat den gesamten Prozess für die Stadt durchgeführt, von den ersten Umfragen und Ideensammlungen über die Auswahlverfahren bis hin zur Anpflanzung und der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien für beteiligte Schulklassen.

Beworben hatten sich 15 Gruppen um einen Tiny Forest, ausgewählt werden konnten nur neun. Einer der Mikrowälder wächst in einer Reihenhaussiedlung am Stadtrand, mit gestutzten Hecken und eintönigen Rasenflächen. Marcel Post, einer der Initiatoren, kommt in Trainingshose und Sportshirt. Sein braungebranntes Gesicht unter dem kurz geschnittenen grauen Haar verrät, dass er viel an der frischen Luft ist. Der 66-jährige Handelskaufmann war einer der Erstbewohner der Siedlung. Die große Grünanlage zwischen den Reihenhäusern führte lange Zeit ein trauriges Dasein als Hundeauslauffläche. „Nichts gegen Hunde, aber andere Anwohner nutzen das Gelände kaum.“ Das wollte Marcel Post ändern. Er begann, andere Anwohner für einen Tiny Forest zu begeistern, ihn gemeinsam mit ihnen zu planen und sich bei der Stadt um die Finanzierung zu bewerben. Nach dem Zuschlag pflanzten sie gemeinsam den Mikrowald. Zum Teil waren fünfzig Anwohner beteiligt. „Es war ein tolles Gefühl, so viel zu bewegen und zusammenzubringen.“ Heute nutzen Kindergärten und Schulen den Mikrowald für Abenteuer und Umweltbildung. Alle anderen Bewohner schätzen ihn vor allem als Treffpunkt, Platz für Feiern und Begegnungsstätte. Der Tiny Forest hat die Gemeinschaft wachsen lassen, so wie seine eigenen Bäume. „Einige der Bäume sind mir mittlerweile über den Kopf gewachsen“, sagt Marcel Post und grinst.

Kleiner Wald, große Wirkung. Das kann auch Lian bestätigen. Die 36-Jährige sitzt mit anderen Müttern auf dem zentralen Platz ihrer Neubausiedlung am anderen Ende Almeres. Als ihre Nachbarschaft geplant und vor vier Jahren gebaut wurde, hat die Gemeinde den Anwohnern als Pilotprojekt den Platz zur Selbstverwaltung übergeben. „Wir sind hier für alles verantwortlich, bis hin zum Sauberhalten, dafür können wir auch alles gestalten.“ Neben dem Spielplatz und einem kleinen Gemeinschaftshaus wollten die Anwohner einen Tiny Forest in Form eines Herzens und mit vielen essbaren Pflanzen, wie Obstbäumen und Beerensträuchern. Ihr Tiny Forest „Krachtbossie“ schließt direkt an einen Spielplatz an. „Die Kinder sagen immer: Wir gehen jetzt in den Wald.“ Die drei Kinder von Lian sind zwischen zwei und zehn Jahren, sie nutzen den Mikrowald sehr unterschiedlich. „Der Jüngste untersucht alles mit der Lupe und freut sich am Wachstum, für ihn ist der Wald wirklich groß.“ Die anderen kümmern sich gerne um die Pflanzen oder bauen Höhlen zwischen den Bäumen.

Besser als Schule

Die Kinder in Darmstadt sind immer noch bei der Arbeit. Erde klebt an ihren Schuhen, Anoraks und Hosen. Kleine Menschen schleppen große Eimer mit Mulch oder Mykorrhizasubstrat. Sinn und Wirkung der Symbiose von Pilz und Wurzeln haben sie natürlich schon längst gelernt. „Hier ist es besser, als in der Klasse“, sagen fast alle von ihnen. Am Mittag treffen Politiker und andere wichtige Menschen der Stadt ein, um Lobesreden auf das Projekt zu halten. Die Kinder pflanzen unbeirrt weiter. Als die Abenddämmerung einsetzt, ist auch der Lattenzaun um den ovalen Mikrowald gezogen. Auf der Berliner Allee stockt wieder der Berufsverkehr und die Straßenbahn biegt quietschend um die Ecke. Doch etwas ist jetzt anders geworden, in Darmstadt und auf der ganzen Welt.

KLAUS SIEG
www.miya-forest.de